

Christa Wolfs *Kassandra* und ihre kanonische Neubewertung

*

Christa Wolf's *Kassandra* and Its Canonical Re-Evaluation

Anastasia-Oana Streng
PhD Student, Babeş-Bolyai University
Associate Professor Jakabházi Réka, PhD (coord.)
Professor Bianca Bican, PhD (coord.)

Abstract

Why are literary works written by women rarely included in the school curriculum? It's a question which the present study is based on. Once rediscovering works written by women, it becomes clear that the character Kassandra offers a feminine and subversive perspective on the fall of Troy, while Christa Wolf represents a feminine alternative in the literary canon. In the mechanism of forming the literary canon, a work must tick the criteria of canonicity, be widely received and get the seal of acceptance from various authorities and institutions, which help in literary evaluation. The topic of this study is to show the belonging of Christina Wolf's "Kassandra" (1983) to the literary canon. For this reason, this study will attempt, in the context of an investigation of the canonical debate, to highlight aspects that prove the canonicity of Christa Wolf's work. This subject is relevant because it presents a starting point in the re-evaluation process of the canonical criteria for the literary works taught in schools, criteria which should also take into consideration the latest tendencies in the development of contemporary literature, such as diversity of culture, gender etc.

Keywords: Christa Wolf, *Kassandra*, literary canon, anti-canon, canonical revision, degree of canonicity, reception.

Einführung: *Kassandra* von Christa Wolf

Im Allgemeinen ist die literarische Kartografie der DDR in dem Zeitraum 1945-1990 von großen sozialen Ereignissen geprägt, spezifisch ist eine absichtlich oder unabsichtlich eingeführte Propagandakomponente spürbar, die als Strategie in der Begegnung mit der staatlichen Zensur zu verstehen ist.

Christa Wolf (1929-2011) war eine der wichtigsten Autorinnen der DDR-Literatur, die als Vertreterin des literarischen Widerstands gelobt und zugleich für ihren politischen Pakt kritisiert wurde. Nachdem sie 1980 auf einer Griechenlandreise die *Orestie* von Aischylos gelesen hatte, erzählte Christa Wolf in ihren *Frankfurter Vorlesungen*, wie sie von der Figur der Cassandra völlig fasziniert wurde und seitdem versuchte, den Spuren der Figur in Geschichte und Literatur zu folgen (vgl. Firsching 196).

Kassandra (1983) von Christa Wolf erzählt die Geschichte des Untergangs von Troja aus der Sicht der Titelfigur, einer trojanischen Frau, Tochter, Schwester, Geliebten, Mutter, Priesterin und Wahrsagerin, die von Apollo die Gabe der Prophezeiung und den Fluch, nicht geglaubt zu werden, erhalten hat. Die Hauptfigur erzählt ihr Leben nicht chronologisch, sondern beschreibt es von dem Moment an, in dem sie kurz vor dem Tod steht, folgt dann dem assoziativen Fluss der Erinnerungen und erzählt von dem Leben in Troja, bis zu Trojas Eroberung und zur Gegenwart, in der sie als Gefangene in Griechenland ist.

In der Erzählung *Kassandra* verbindet Christa Wolf mythologische Stoffe mit einem modernen, verdichteten und psychologisch tiefgreifenden Erzählstil, in einer oft archaischen, aber auch alltäglichen Sprache und aus einer Erzählperspektive, die abgesehen vom Anfang und Ende in der Ich-Form geschrieben ist. Die wichtigsten Themen in der Erzählung *Kassandra* sind: die Ursachen des Krieges, die platonische Liebe, die Rolle der Frau, die Auswirkungen der Zensur, die Geschichte des Patriarchats, der Glaube an die Götter, die Macht des Schicksals. Dazu sind die wichtigsten literarischen Motive die Folgenden zu zählen: die Gabe des Sehens, der Wahnsinn, die Träume, der Pfeil, die steinernen Löwen, sowie die drei Schiffe und die drei Krisen. Außerdem lassen sich die Hauptkonflikte in drei Kategorien einteilen: zwischen Menschen und Göttern, Menschen unter sich und zwischen Individuum und Gesellschaft.

1. Der literarische Kanon

Das Phänomen der Kanonbildung beruht auf einem System von Regeln, das in der griechisch-römischen Antike und in der christlichen Lehre seinen Anfang nahm und sich im Laufe der Zeit weiterentwickelte und veränderte (vgl. Rippl, Winko 265). Nach dem *Metzler Literatur Lexikon* ist der Begriff „Kanon“ wie folgt definiert:

Kanon, m. [gr. kanón = Richtsheit, Maßstab, Regel, Norm [...]], Pl. Kanones; Sammlung von als maßgeblich, musterhaft, bedeutend oder repräsentativ angesehenen Texten, Werken oder Autoren. Funktion jedes K.s ist die Auswahl jener geistigen Güter der Vergangenheit, die vorrangig in die Zukunft tradiert werden sollen. [...] (Schweikle, Schweikle 372)

Es gibt verschiedene Arten von Kanons, bzw. unterschiedliche Merkmale, Funktionen und Kriterien des literarischen Kanons, die sich von Kultur zu Kultur unterscheiden. Auf die Frage, wie ein Kanon entsteht, gibt es keine eindeutige Antwort. Vielmehr besteht ein breiter Konsens darüber, dass Kanons ein historisch und kulturell variables Ergebnis komplexer Auswahl- und Interpretationsprozesse sind, an denen verschiedene kanonisierende Instanzen wie Schulen oder Universitäten, Fachgremien beteiligt sind (vgl. Winko 597). Hinzu kommt das Zusammenspiel zwischen innerliterarischen Faktoren (z.B. zwischen den Eigenschaften des Textes und den literarischen Normen) und außerliterarischen Faktoren (die sozialen und kulturellen Bedingungen der Entstehungs- und Rezeptionszeit). Der Status eines Klassikers ist wie ein Siegel, das von einer höheren Instanz anerkannt und bestätigt werden muss.

Die ständige Debatte über den Kanon, an der viele Wissenschaftler*innen (z.B.: Dean Kolbas, Frank Kermode, Mircea Martin, Phillipa Kafka usw.) beteiligt sind, wird im allgemein in zwei Gruppen unterteilt. Einerseits basieren die Argumente für den literarischen Kanon auf der Tatsache, dass der Kanon in der heutigen chaotischen Welt eine bewahrende und leitende Funktion hat. Er vermittelt Grundwissen, wertet die Literatur auf und bietet eine stabile Unterstützung. Andererseits wird dagegen argumentiert, dass der Kanon in der heutigen pluralistischen Gesellschaft überholt ist und nur eine bestimmte soziale und kulturelle Gruppe repräsentiert. Dem Kanon wird daher vorgeworfen, elitär, patriarchalisch und sexistisch zu sein. Eine Perspektive wird durch Harold Blooms Buch *The Western Canon* (1994) vertreten, das das Konzept des westlichen Kanons auf der Grundlage von 26 Autor*innen (unter denen nur drei Frauen) verteidigt, neue Tendenzen zur Neuinterpretation des Kanons kritisiert und die ästhetische Qualität als differenziellen kanonischen Wert betont. Eine andere Perspektive wird durch John Guillorys Buch *Cultural Capital* (1993) vertreten, in dem die Bildung des Kanons kritisiert und die Verteilung des *kulturellen Kapitals* als ungleich und ungerecht angesehen wird, wobei ein utopisches Experiment vorgeschlagen wird, das auf die Universalisierung der kulturellen Produktion abzielt.

Anstatt den klassischen Kanon mit seinen Werten zu „töten“, wurde eine theoretische Reform vorgeschlagen, wie verschiedene Wissenschaftler*innen betonten. Das Ziel besteht nicht darin, einer Seite zuzustimmen, sondern einen Weg zu finden, die beiden Seiten miteinander zu versöhnen, und dies kann durch eine Rekonstruktion des Kanons geschehen. Es gibt jedoch viele Aspekte, die im Kanon verbessert und geändert werden müssen und die mit anderen Problemen verbunden sind, so dass es schwierig ist, einen Kanon zu rekonstruieren, der alle zufrieden stellt.

Auch wenn Frauen in der zeitgenössischen Literatur keine Minderheit mehr sind, sind sie im literarischen Kanon immer noch unterrepräsentiert und manchmal sogar marginalisiert. Ein Beispiel dafür ist der Fall *Aus guter Familie. Leidensgeschichte eines Mädchens* von Gabriele Reuter und *Effi Briest* von Theodor Fontane, die im gleichen Zeitraum, genauer gesagt im Herbst 1895, erschienen sind und „beide schildern mit ihrer Hauptfigur eine Frau, die letztlich an der rigorosen Exekution gesellschaftlicher Normen zugrundegeht“ (Heydebrand, Winko 97), nichtdestotrotz wurde nur Theodor Fontanes Roman kanonisch, während der andere Roman in Vergessenheit geraten ist. Die Entscheidung, in Bildungseinrichtungen nur die Literaturgeschichte männlicher Autoren zu vermitteln, hat tiefgreifende Folgen für Literaturkritiker*innen, aber auch für Mädchen, die ohne Vorbilder aufwachsen, stellt Nicole Seifert fest (vgl. Seifert 96-98). Dazu sollte man sich bewusst machen, dass der Kanon ein sich ständig weiterentwickelndes Kontinuum ist und dass nur eine langsame, aber nachhaltige Rekonstruktion eines universellen Kanons stattfinden kann.

Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass die Bildung eines Kanons nicht nur aus zahlreichen Prozessen besteht, sondern auch aus der Übertragung von Ereignissen, Erfahrungen, Ideen und Lehren aus der Vergangenheit in die Gegenwart, die immer noch etwas zu sagen haben und aus denen neue Generationen lernen können. In diesem Sinne kann man die Kanonisierung eines literarischen Werks nur im historischen, kulturellen, gesellschaftlichen und institutionellen Kontext verstehen. Darüber hinaus geht es bei der Literaturbewertung nicht nur um den Text, sondern auch um die Person, die ihn bewertet. Schließlich ist es interessant zu sehen, wie sich der literarische Kanon im Laufe der Digitalisierungsperiode entwickelt hat.

2. Kanonische Rezeption der Erzählung *Kassandra* von Christa Wolf

Die Erzählung *Kassandra* wurde 1983 veröffentlicht, aber im Gegensatz zur Westausgabe wurde die DDR-Ausgabe als „Kurzfassung“ (Graves 944) publiziert, bei der etwa 60 Zeilen fehlten, so dass die vollständige Ausgabe erst 1989 erschien. *Kassandra* von Christa Wolf ist eines der meistverkauften Bücher der Autorin und stand viele Monate lang auf den Bestsellerlisten. Nicht zufällig ist *Kassandra* in einer Auflage von 20.000 Exemplaren erschienen, die bereits nach wenigen Tagen auf 40.000 erhöht wurde. Da *Kassandra* für viele Frauen und weltweite Friedensbewegung so etwas wie ein Kultbuch geworden ist, wird sogar behauptet, dass „der Erfolg der Erzählung mit einer Auflage von mehr als einer halben Million Exemplaren den aller anderen Werke Wolfs [übertraf]“ (Stein, Stein 881). Was die Literaturkritik betrifft, so hat *Kassandra*, von einigen Ausnahmen abgesehen, positive Reaktionen erhalten. Hadwig Henze stellt zum Beispiel fest:

Offensichtlich antwortet das Buch so genau und eindrucksvoll auf die geschichtliche und gesellschaftliche Situation, dass die Leser auch die anspruchsvolle Form und den Umweg über den zunächst fremden Stoff in Kauf nehmen. Es nimmt die Sorgen und die Probleme unserer Gegenwart auf: die Sorge um Abrüstung und Frieden und das neue Selbstverständnis der Frau. Damit kommt, es auch den Bedürfnissen nicht nur der Gruppe, sondern auch des Einzelnen entgegen; es enthält eine Botschaft. (Henze, zitiert nach Matzkowski 79-80)

In der Literaturzeitschrift *Weimarer Beiträge* gab es in der Rubrik *Pro und Contra* sogar eine Debatte über *Kassandra*, in der es um das Erleben und die Wahrnehmung der literarischen Figur ging, die als Alter Ego von Christa Wolf gesehen wurde. In diesem Zusammenhang bemerkt Graves zum Beispiel: „There are obvious analogies between the author and her heroine, both in their position as women in a man's world and in their appeals to rethink military and ideological strategy“¹ (Graves 956).

Es gibt jedoch mehrere Faktoren, die die Kanonizität des Werks belegen und mit seiner Rezeption zusammenhängen. Dazu zählt man: das Erscheinen in mehreren Ausgaben (die in dieser Arbeit zitierte Fassung ist die 9. Ausgabe), Übersetzungen des Werks (wurde im Erscheinungsjahr vom

¹ „Es gibt offensichtliche Analogien zwischen der Autorin und ihrer Heldin, sowohl in ihrer Position als Frau in einer Männerwelt als auch in ihren Aufrufen, die militärische und ideologische Strategie zu überdenken“. [Übers. d. Verf.]

Univers-Verlag sogar ins Rumänische übersetzt), die Präsenz des Werks in Literaturlexika (wie in *Kindlers Literatur Lexikon* oder im *Harenberg Literaturlexikon*), die Aufnahme der *Kassandra* in virtuelle oder physische Bibliotheken (z.B. *Österreich-Bibliothek Klausenburg*), das Erscheinen der *Kassandra* in Unterrichtsbüchern (z.B. *Königs Erläuterungen*), die Präsenz von *Kassandra* im Lehrplan (z.B. 2009 und 2010 war es sogar Pflichtlektüre in der deutschen Abiturprüfung), das Aufnehmen von *Kassandra* in Literaturlisten (steht z.B. auf Platz 44 in Stefan Neuhaus Lektüreauswahl), Bühnenadaptationen von Christa Wolfs *Kassandra*, die Diskussion von Christa Wolfs *Kassandra* auf Medienplattformen (wie im Podcast *Die*Buch. Der Feministische Buch-Podcast*) und nicht zuletzt die Rezensionen, die sich immer noch von Christa Wolfs *Kassandra* inspirieren lassen.

Von der Kanonisierung eines Textes, in diesem Fall von Christa Wolfs *Kassandra*, kann man also sprechen, wenn dieser eine starke Rezeption, eine multi-mediale Präsenz hat und wenn er in Bestsellerlisten und Rezensionen, in Artikeln und Interviews, in Leselisten und Schulcurricula und schließlich in ständiger Verbindung mit der Weltliteratur, den Klassikern oder dem Kanon selbst steht.

3. Die Kanonizität der Erzählung *Kassandra*

Da die Zahl der Plätze im Kanon begrenzt ist, gibt es auch bestimmte Anforderungen an Werke, die in den Kanon aufgenommen werden. Die Merkmale, die ein kanonisches Werk aufweisen muss, implizieren nach Harro Müller-Michaels, dass ein Werk mindestens diese drei Kriterien (vgl. Müller-Michaels 42-54) erfüllen muss, die auch im Fall von Christa Wolfs *Kassandra* zu finden sind. Das erste Kriterium, die „Exemplarität“ (der Bezug des Werkes zu seiner Epoche und/oder Gattung) ist in die Erzählung *Kassandra* durch die komplexe Erzählstruktur, die alternierende Sprache, die Neuinterpretation des Mythos, die subversiven Parallelen zur DDR-Realität sowie die interessante Figurenkonstruktion, die Frauen in den Vordergrund gestellt werden, z.B. die Amazonen, und die Ent-Erotisierung traditioneller Helden, z.B. Achilles, gegeben. Amazonen sind ein Symbol für starke Frauen, die gegen Achilles kämpfen und ihn begeistern, „ihm mit dem Schwert begegnen – eine Frau! Daß sie ihn zwang, sie ernst zu nehmen, war ihr letzter Triumph. Sie kämpften lange, alle Amazonen waren von Penthesilea abgedrängt.“ (Wolf 136). Auf die Frage, wer Penthesilea sei, beschreibt *Kassandra* sie wie einen Helden, aber dieses Mal weiblich:

Sie kämpfte nicht nur gegen die Griechen: gegen alle Männer. [...] Lieber kämpfend sterben, als versklavt sein, sagten ihre Frauen, die sie alle in der Hand hielt, mit der Bewegung ihres kleinen Fingers aufstachelte oder beruhigte, wie sie es wollte. Sie herrschte, wie nur je ein König. [...] Sie seien Ungeheuer mit nur einer Brust, die andre, um den Bogen besser zu bedienen, hätten sie sich im zarten Alter ausgebrannt. Darauf erschienen sie entblößten Oberkörpers in dem Tempel der Athene, mit ihren schönen nackten Brüsten, und mit ihren Waffen. (Wolf 133-134)

Es werden also nicht nur die Frauen und ihre Welt anders dargestellt, sondern auch die Kritik an der Gesellschaft im Allgemeinen, die Frauen schon immer ausgeschlossen hat, „Die bewohnte Welt, soweit sie uns bekannt war, hatte sich immer grausamer, immer schneller gegen uns gekehrt. Gegen uns Frauen, sagte Penthesilea. Gegen uns Menschen, hielt Arisbe ihr entgegen.“ (Wolf 134)

Das zweite Kriterium, „Aktualität“ (die Beziehung zwischen dem historischen Kontext des Werks und der Gegenwart) findet sich in *Kassandra* durch die Stärkung weiblicher Figuren, z.B. Helena, die Neudefinition von Erotik durch Sexualität, Tabuthemen, z.B. der Menstruationszyklus, Polixenas Abtreibung oder Aias' Vergewaltigung, die Erneuerung von Ritualen, z.B. Panthoos Entjungferung, und die moderne Analyse des Krieges, der als Ursache des Patriarchats und parallel zum Matriarchat gesehen wird. Im Dialog zwischen Penthesilea und Arisbe kann man erkennen, wie sehr die Männer für Gewalt und Krieg verantwortlich gemacht werden:

Arisbe: Du nennst ihren Niedergang zu Schlächtern auf ihre Kosten kommen?

Penthesilea: Sie sind Schlächter. So tun sie, was ihnen Spaß macht.

Arisbe: Und wir? Wenn wir auch Schlächterinnen würden?

Penthesilea: So tun wir, was wir müssen. Doch es macht uns keinen Spaß.

Arisbe: Wir sollen tun, was sie tun, um unser Anderssein zu zeigen!

Penthesilea: Ja.

Oinone: Aber so kann man nicht leben.

Penthesilea: Nicht leben? Sterben schon.

Hekabe: Kind. Du willst, daß alles aufhört.

Penthesilea: Das will ich. Da ich kein andres Mittel kenne, daß die Männer aufhörn.

(Wolf 134)

Ganz aktuell kann man auch die beiden Zeilen der griechischen Dichterin Sappho, die als Motto der Erzählung dienen, „Schon wieder schüttelt mich der gliederlösende Eros,/ bittersüß, unbezähmbar, ein dunkles Tier“ (Wolf 5) als Symbol und Anspielung auf die Beziehung zwischen *Kassandra*

und Myrine, die als eine unvollendete sapphische Liebesgeschichte interpretiert werden kann, betrachten.

Und das dritte Kriterium „Potentialität“ (die Beziehung zwischen dem Werk und den Leser*innen) verdeutlicht, dass, auch wenn die Bürger der ehemaligen DDR vielleicht etwas ganz anderes in Christa Wolfs Erzählung gelesen haben, nämlich den schwierigen Weg einer Intellektuellen zu Wahrheit und Befreiung, *Kassandra* auch heute noch viel vermitteln kann. Zum Beispiel könnte die Reinkarnation der Cassandra durch Christa Wolf heute bedeuten, dass sie immer noch eine privilegierte Position hat, d.h. dass sie in einer demokratischen Welt lebt, aber, obwohl sie die Gabe der Vorhersage hat und die Auswirkungen der Umweltverschmutzung erkennt, kann sie eine Pandemie nicht mehr rechtzeitig verhindern, sie sieht sich direkt oder indirekt an Kriegen beteiligt (Israel–Palästina/ Russland–Ukraine), muss sich in den sozialen Medien selbst zensieren, wird für verrückt gehalten, nur weil sie nicht dem Trend folgt, und steht als Frau unter dem Druck der biologischen Uhr, die es nicht abwarten kann, persönliche Entwicklung, Familie und Karriere zu realisieren. Auf diese Weise haben die Figur der Cassandra und das Werk von Christina Wolf auch heute noch viel zu sagen.

Rückblickend hätte sie zwar mehr tun können, um Trojas tragisches Ende zu verhindern und ihren wahren Wert früher zu erkennen, aber das war ihr Schicksal und der Weg, den sie gehen musste, wie Cassandra auch in der Erzählung feststellt:

Ich konnte Wort für Wort und Schritt für Schritt, Gedanke um Gedanke den Fall noch einmal durchgehn. Zehn-, hundertmal habe ich vor Priamos gestanden, hundertmal versucht, auf sein Gebot, ihm zuzustimmen, mit Ja zu antworten. Hundertmal habe ich wieder nein gesagt. Mein Leben, meine Stimme, mein Körper gaben keine andre Antwort her. Du stimmst nicht zu? Nein. Aber du wirst schweigen. Nein. Nein. Nein. Nein. Sie hatten recht, und mein Teil war, nein zu sagen. (Wolf 148)

In diesem Sinne hat Christa Wolfs *Kassandra* ein großes interkulturelles Potenzial, da sie die Leser*innen mit historischen Weltanschauungen und Werten konfrontiert und es ihnen ermöglicht, sowohl sich selbst zu finden als auch das Anderssein besser zu verstehen. Es lassen sich auch weitere Gründe für die Kanonizität des Werks neben der Popularität der Autorin und dem passenden Kontext, in dem es erschien, aufzählen: Ein erstes Argument betrifft die Wahl des antiken griechischen Themas, das schon immer eine Inspirationsquelle für verschiedene Autor*innen war, man denke an Friedrich Schillers Ballade *Kassandra* (1803) und an Johann Wolfgang von

Goethes *Iphigenie auf Tauris* (1779). Ein zweites Argument wäre die tragische Geschichte der Frauen, die schon immer Interesse geweckt hat.

Es lässt sich aus der vorliegenden Analyse bereits erkennen, dass Christa Wolfs *Kassandra* eine Reihe von Merkmalen aufweist, die sie für die Aufnahme in einen Kanon geeignet machen.

4. Die Stellung von Christa Wolfs *Kassandra* im deutschen literarischen Kanon

In dem Versuch, *Kassandra* von Christa Wolf als kanonisch wertvolles Werk zu kategorisieren, könnte man es der Postmoderne, der Literatur nach 1945, der Literatur der 80er Jahre, der DDR-Literatur und der Frauenliteratur zuordnen. Außerdem könnte man es der subversiven Literatur zuordnen, denn es ist eine Art Tarnung, die die diskrete Unsicherheit der Autorin gegenüber der kommunistischen Gesellschaft offenbart und einen Versuch darstellt, den freien Willen wiederzuentdecken. *Kassandra* von Christa Wolf ist ein herausragendes Beispiel für subversive Literatur der 80er Jahre, und gewinnt zusätzlich an Bedeutung durch die Tatsache, dass es von einer Autorin geschrieben wurde und sich mit Frauenthemen befasst.

Allerdings ist die Einordnung von Autor*innen und ihren Werken in bestimmte Kategorien problematisch, weil sie die Analyse- und Interpretationsmöglichkeiten einschränkt, auch wenn sie eine vorgegebene Leitlinie bietet. Bei näherer Betrachtung ist die Kontextualisierung von *Kassandra* als „DDR-Literatur“ problematisch, weil es sich bei der Literatur der DDR nicht um ein homogenes Feld handelt. Ebenso problematisch ist die Kontextualisierung von *Kassandra* als „Frauenliteratur“, denn mit diesem Begriff wird Literatur bezeichnet, die von Frauen oder für Frauen geschrieben wurde, wobei Autorin und Rezipientin aufgrund ihres Geschlechts miteinander in Verbindung gebracht werden. Obwohl es in *Kassandra* deutliche feministische Tendenzen gibt, versucht Christa Wolf vielmehr zu vermitteln, dass Emanzipation und Subjektwerdung nicht nur in einer idealen Frauenwelt möglich sind.

Letztendlich kann man sich nach Stefan Neuhaus einen Kanon als ein „Kugelmodell“ (Neuhaus 47-48) mit drei Schichten vorstellen, nämlich einem Kernkanon, der aus Klassikern besteht, z.B. Johann Wolfgang von Goethes *Faust*, deren Zugehörigkeit zum Kanon nicht bezweifelt werden kann; einen Randkanon, der die so genannten kleineren Werke großer Autoren umfasst, wie

Gotthold Ephraim Lessings Drama *Miss Sara Sampson* vs. *Nathan der Weise*; und einen fluktuierenden Kanon, d.h. die Summe der Texte, die in unterschiedlichem Maße zum literarischen Kanon gezählt werden. Christa Wolfs *Kassandra* gehört zu der letzten Kategorie, weil ihre Popularität und Aufmerksamkeit im Laufe der Zeit instabil waren, beeinflusst von vorübergehenden Trends und Kritik an der Autorin. Da die Erzählung modern geschrieben ist und interessante Themen behandelt, wurde sie im Laufe der Zeit immer wieder neu entdeckt.

Also, aus der Sicht Kanonspezialist*innen, wenn man z.B. nach Harold Bloom Autor*innen und Werke, die in den Kanon aufgenommen werden, nach ihrem ästhetischen Wert und ihrer Originalität sowie nach ihrer Wirkung auf die Leser*innen/Schriftsteller*innen gefragt werden sollte (vgl. Bloom 11-12), beweist Christa Wolfs *Kassandra* ihre Qualität, Innovation und Wirkung auf die Leser*innen. Außerdem, auch wenn John Guillory argumentiert, dass die Bildung des Kanons klassenbezogen ist, aber nicht glaubt, dass die Öffnung des Kanons für weniger privilegierte Gruppen einen erkennbaren Unterschied machen würde (vgl. Guillory 341-342), bestätigt ihm Christa Wolfs *Kassandra*, dass sie neben Homers *Odyssee* die Geschichte des Falls von Troja aus einer weiblichen Perspektive darstellen und einen Unterschied machen könnte. Sicherlich hat Christa Wolfs *Kassandra* ihren kanonischen Wert bewiesen und ist in das „kollektive Gedächtnis“ (Assmann 241) eingegangen, wie Jan Assmann es formuliert.

Auf der anderen Seite ist eine fragwürdige kanonische Einordnung die Aufnahme von Christa Wolfs *Kassandra* in Denis Schecks Antikanon, in dem der Literaturkritiker und Fernsehmoderator die schlechtesten Bücher aus seiner Sicht vorstellt, ein wenig über sie spricht, sein Urteil kurz begründet und sie dann verbrennt. Diese provokante Produktion („Schecks Anti-Kanon“) hat eine Welle von Beschwerden und Kritiken über die Auswahl einiger Titel und die Art ihrer Präsentation ausgelöst, die ein Beispiel für ein schief gelaufenes kanonisches Rezept darstellt.

Schlussfolgerungen

Selbst wenn der literarische Kanon relativ stabil erscheint, verändert er sich, wird kritisiert und in Frage gestellt. Die Produktion, Rezeption und Verbreitung von Literatur werden also von denjenigen kontrolliert, die über das notwendige kulturelle, wirtschaftliche und symbolische Kapital verfügen. So sind neben den traditionellen Institutionen der Kanonbildung – Schule,

Universität, Bibliothek – in der Gegenwart zunehmend andere Instanzen entstanden: Verlage, Literaturkritik, Literaturwissenschaft, Archive, Theater, Museen, Literaturgesellschaften usw., die so zur Interpretation, Standardisierung und Kanonisierung beitragen. Obwohl die Klassiker scheinbar von einer „unsichtbaren Hand“ über eine lange Rezeptionsgeschichte hinweg gepflegt werden, gibt es in Wirklichkeit konkrete Einflussfaktoren, die zum Erfolg oder Misserfolg eines Werkes beitragen. Nur die diachrone Perspektive kann bestimmen, ob ein Werk dauerhaft im „kulturellen Gedächtnis“ verankert ist, über Generationen hinweg eine besondere Wirkung auf die Leser*innen ausüben kann, ihnen etwas zu sagen hat und zeitlos gültig ist. Kanons enthalten also Wissen, Werte, ästhetische Normen, Moralvorstellungen und Verhaltensregeln, an denen sich die Mitglieder einer Gruppe orientieren. Daher sollte ein literarischer Kanon nicht nur traditionelle Ziele und Funktionen erfüllen, sondern sich auch mit zeitgenössischen Perspektiven ergänzen und sich unter anderem für Interkulturalität einsetzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass *Kassandra* ein Werk ist, das alle Qualitäten besitzt, um in den Kanon aufgenommen zu werden.

In der heutigen digitalen und globalisierten Welt gibt es Versuche, die Literatur zu fördern und vergessene Werke wiederzuentdecken, wie die Tendenz, alte Ausgaben für ein breiteres Publikum neu aufzulegen, z.B. durch verschiedene Initiativen wie das Projekt *Die neue Zeit-Bibliothek der Weltliteratur* (2023), die Sammlung *Der Kanon* (2001) von Marcel Reich-Ranicki, das Buch *1001 Bücher: die Sie lesen sollten, bevor das Leben vorbei ist* (2021) von Peter Boxall oder auch Online-Magazine, z.B. *SPIEGEL-Bestsellerliste*, Youtube-Kanäle mit Empfehlungen der besten Bücher, z.B. *Die besten Bücher, die ich 2023 gelesen habe*, Podcast-Kanäle, die über die besten Veröffentlichungen diskutieren, z.B. *Literaturcafe. de-Bücher lesen, Bücher schreiben*, Online-Buchläden, z.B. *Amazon Best Sellers: Best Books*, oder Communities für Leser, wie *Goodreads Best Selling Books of All Time*. Die positive Entwicklung ist, dass sich dank der Arbeit der feministischen Literaturwissenschaft und der Gender Studies allmählich auch in der Literatur die Schicksale von Frauen verändern. Beispielsweise versuchen Initiativen wie „10 Gründe, Frauen (wieder) zu lesen“, Kampagnen wie „#frauenzählen“, Literaturgeschichtsbücher wie *Weltgeschichte für junge Leserinnen* (2017) von Kerstin Lückert und Ute Daenschel oder feministische Verlage wie die „Edition Fünf“ (vgl. „Im Normalfall vergessen“), den literarischen Kanon aufzubrechen

und vergessene Texte neu zu verlegen und Autorinnen zu entdecken und zu fördern.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Wolf, Christa. *Kassandra. Erzählung*. Darmstadt: Luchterhand, 1983.

Sekundärliteratur

Assmann, Jan. „Das kulturelle Gedächtnis“. *Erwägen, Wissen, Ethik*. 13/2, 2002, S. 239-247, https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/4040/1/Assmann_Das_kulturelle_Gedaechtnis_2002.pdf, letzter Zugriff am 14.06.2024.

Bloom, Harold. *The Western Canon: The Books and School of the Ages*. New York: Harcourt Brace and Company, 1994.

Firsching, Annette. *Kontinuität und Wandel im Werk von Christa Wolf*. Band 16. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1995.

Graves, Peter, J. „Christa Wolf’s ‘Kassandra’: The Censoring of the GDR Edition“. *The Modern Language Review*. vol. 81, no. 4, 1986, <https://doi.org/10.2307/3729611>, letzter Zugriff am 14.06.2024.

Guillory, John. *Cultural Capital: The Problem of Literary Canon Formation*. Chicago: University of Chicago Press, 1933.

Heydebrand, Renate, Winko, Simone. „Geschlechterdifferenz und literarischer Kanon. Historische Beobachtungen und systematische Überlegungen“. *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. 19/2, 1994, S. 96-172, <https://doi.org/10.1515/iasl-1994-9005>, letzter Zugriff am 14.06.2024.

Knobel, Luzia. „Im Normalfall vergessen: das literarische Schaffen von Frauen“. *WordPress.com*. 17 Dec. 2021, https://theartofintervention.wordpress.com/2021/12/17/im-normalfall-vergessen-das-literarische-schaffen-von-frauen/#_ftnref3, letzter Zugriff am 14.06.2024.

Matzkowski, Bernd. *Erläuterungen zu Christa Wolf, Kassandra*. Königs Erläuterungen und Materialien, Bd. 372, 4. Auflage, Hollfeld: Bange Verlag, 2008.

Müller-Michaels, Harro. „Der Kanon der Bildung: Literarische Wertung in didaktischer Absicht“. *World Literature Studies*. Bratislava, 3, 2015, https://wls.sav.sk/wp-content/uploads/WLS-3_2015_Muller-Michaels.pdf, letzter Zugriff am 14.06.2024.

- Neuhaus, Stefan. „Prädikat Wertvoll: Kanon und literarische Wertung“. *Literaturvermittlung*. Wien: UVK-Verlagsgesellschaft, 2009.
- Rippl, Gabriele, Winko, Simone. „Kanongeschichten“. *Handbuch Kanon und Wertung: Theorien, Instanzen, Geschichte*. Stuttgart: Metzler, 2013.
- SWR Kultur. „Schecks Anti-Kanon“. *Swr.online, SWR Kultur*, 1. Juli 2022, www.swr.de/swr2/literatur/schecks-anti-kanon-102.html, letzter Zugriff am 14.06.2024.
- Schweikle, Günther, Schweikle, Irmgard. *Metzler Lexikon Literatur: Begriffe und Definitionen*. Stuttgart/ Weimar: J.B. Metzler, 2007.
- Seifert, Nicole. ~~Frauen~~ *literatur – Abgewertet, vergessen, wiederentdeckt*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2021.
- Stein, Hartmut, Stein, Peter. *Chronik der deutschen Literatur. Daten, Texte, Kontexte*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2008.
- Winko, Simone. „Literarische Wertung und Kanonbildung“. *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München: DTV, 2001, http://www.simonewinko.de/Winko_LiterarischeWertung.pdf, letzter Zugriff am 14.06.2024.